



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,80 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,75 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersetzung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Geschäftsanschrift für alle Teile: 11 Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Druckvermittler für den gesamten Inland-Vertrieb: Dr. Göttinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die Einzelblätter nach Seite 7 Sp. 1, Familienanzeigen 6 Sp. 1, sonst. Anzeigen 12 Sp. 1, Spalte 18 Sp. 1. Bei langfristigen Anzeigen nach Vereinbarung. Anzeigen mit nur für Sonntag erscheinende Anzeigen sind nicht zulässig. Die Dauer der Anzeigen wird durch den Auftraggeber festgelegt. Die Anzeigen sind zu zahlen bei der Druckerei. Die Anzeigen sind zu zahlen bei der Druckerei. Die Anzeigen sind zu zahlen bei der Druckerei.

Nr. 158 Neuenbürg, Samstag den 9. Juli 1938 96. Jahrgang

Neues großdeutsches Eherecht

Eheschließung nur durch den Standesbeamten — Reichsschulpflicht-Gesetz

Berlin, 9. Juli. Vor Vertretern der Presse machte Reichsjustizminister Dr. Göttinger Ausführungen über das neue großdeutsche Eherecht, in denen er die Wesensgrundsätze dieses Gesetzes darlegte, das von weiten Kreisen der Bevölkerung, namentlich im Lande Österreich, als eine Erlösung von einem unerträglichen Zustand betrachtet wird.

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte der Minister den Satz, der das Gesetz selbst bis in den letzten Paragraphen beherrscht: „Die Ehe ist kein Vertrag“. Das Eherecht könne nach nationalsozialistischer Auffassung auf keinen Fall irgendwo schon in das Vertragsrecht des bürgerlichen Gesetzbuches eingegliedert werden. Wenn die Familie die Zelle des Staates ist, müsse der Staat das Recht und die Pflicht haben, sich um die Ehe zu kümmern und das Zustandekommen gewisser Eheschließungen zu verhindern. So werde nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes durch den Staatsanwalt die verwirklichte Ehe getrennt, die entgegen dem Gebot des Reichsschulpflichtgesetzes oder nur mit dem Willen geschlossen wurde, etwa den Namen des Mannes oder seine Staatsangehörigkeit zu erwecheln.

Bei der Schilderung der Einzelheiten des neuen Ehegesetzes befaßte sich Minister Dr. Göttinger u. a. mit dem schwierigen Problem des Ehebruchs. Er erklärte, daß von mancher Seite die Forderung erhoben wurde, den Ehebruch überhaupt nicht als absoluten Ehehindernis gelten zu lassen und dem Richter die Entscheidung zu überlassen, ob im gegebenen Fall das Verhalten des Ehebrechers als ausreichender Ehehindernisgrund anzusehen sei. Das Gesetz sei diesen Weg schon deshalb nicht gegangen, weil es nach deutschem Rechtsempfinden unvorstellbar sei, daß ein Dritter entscheiden soll, ob zum Beispiel der Mann einen Ehebruch seiner Frau dulden soll oder nicht. Trotzdem sei der Ehebruch keines absoluten Charakters als Ehehindernis in gewissem Sinne entleert worden. Wenn der verheiratete Ehegatte durch sein ganzes Verhalten fahrlässig die Ehe nicht als Ehehindernis empfindet, darf er ihn auch nicht als Ehehindernis verwenden. Dr. Göttinger betonte weiter, daß eine ganze Reihe von Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über das Eherecht weggefallen seien, die nur formalen Charakter hatten, so z. B. die Vorschriften über die dreijährige Wartezeit bei unvorweislicher nicht herbeiführter Eheschließung, eine Bestimmung, die man nur als Schikane ansehen konnte, oder das komplizierte Verfahren bei der sog. bürgerlichen Verlobung.

Mit besonderem Nachdruck wandte sich Minister Dr. Göttinger gegen den Einwand, der bei jüngeren Leuten das Gesetz als Hindernis angesehen werden könnte, daß das Gesetz nicht bestimmt genug gefaßt, daß es zu dehnbar, zu elastisch sei. „Dieses Gesetz“, so erklärte Dr. Göttinger, „geht genau den Weg, den alle neuen nationalsozialistischen Gesetze gegangen sind. Es bedeutet eine Abkehr von der Form zum Inhalt, vom Formalen zum Wesentlichen. Man kann nicht im Eherecht ein Gesetz schaffen, das den unpassigen Varianten des Lebens gerecht wird. Der Gesetzgeber muß sich damit begnügen, ganz allgemeine Richtlinien zu geben und im übrigen dem Richter einen Rohstoff in die Hände zu legen, nach dem der einzelne Fall mit sehr starkem freien Ermessen entscheiden werden muß. Das ist ein ehrbarer, anständiger Mensch bezüglich seines Verhaltens in der Ehe zu tun und zu lassen hat, ist ja eine Vorleistung, die in diesem Staat und in diesem Volk eine wirklich feste Grundlage gefunden hat.“ Die Tatsache, daß die Ehe kein Vertrag ist, soll nach Mitteilung des Ministers auch äußerlich dadurch zum Ausdruck kommen, daß der Standesbeamte die Ehe „im Namen des Reiches“ für geschlossen erklärt. Durch den Inhalt „im Namen des Reiches“ soll jedem Volksgenossen zum Ausdruck gebracht werden, daß die Eheschließung ein staatlicher Hoheitsakt ist und kein bürgerlich-rechtlicher Vertrag ist. Dr. Göttinger schloß dann mit einzelnen die Bestimmung des Eheschließungsrechtes und erläuterte die einzelnen Eheschließungsgründe, wobei er besonders die Unterschiede gegenüber dem geltenden Recht herausstellte. Die Bestimmung, daß eine Ehe geschlossen werden kann, wenn einer der Ehegatten ein Reichsbürger ist, erlaube in der gleichen Weise eine Einschränkung, die man populär etwa dahin formulieren könne: „Du darfst durch diese Eheschließung nicht als ein gemeiner Fremder offenbart“, d. h. das Eheschließungsrecht muß nicht als gesetzlich erklärt sein.

Aus einer Schilderung des geradezu grotesken Zustandes, der in Österreich bisher auf diesem Gebiet geherrscht hat, entwarf Dr. Göttinger zum Schluß die unbedingte Notwendigkeit, dieses Ge-

setz mit großer Beschleunigung einzuführen. „In Österreich wird dieses Eherecht mit einer geradezu leidenschaftlichen Sehnsucht erwartet und ich bin glücklich und froh, daß es gelungen ist, das neue Eherecht schon am 1. August in Kraft zu setzen“, erklärte Dr. Göttinger.

Der Minister dankte allen Stellen, die an dem Zustandekommen dieses Ehegesetzes beteiligt waren, insbesondere der Akademie für Deutsches Recht und der Dienststelle des Stellvertreters des Führers. Sie alle hätten ein Eherecht entstehen zu lassen, das dem Geist dieser Zeit entspricht und die anerkannten Fehler des alten Ehegesetzes beseitigt, das eine gute und gesunde Grundlage für das deutsche Familienleben sein wird.

Reichsschulpflicht für alle Jugendlichen

Das Reichsschulpflichtgesetz, das gestern im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurde, ist ein entscheidender Schritt auf dem Wege des Ausbaus und der nationalsozialistischen Ausrichtung des deutschen Volksschulwesens. So selbstverständlich die Einrichtung der Schulpflicht in Deutschland jedem schon mehr als 100 Jahre vor, so tragisch blieb die Tatsache, daß sie in einer Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen in jedem deutschen Lande besonders geregelt war, daß die einzelnen Schulpflichtbestimmungen der einheitlichen Ausrichtung entbehrten und in mancher Hinsicht — namentlich im beruflichen Schulwesen — vielfach Lücken und Unzulänglichkeiten aufwiesen. Das Reichsschulpflichtgesetz hat hier

in dreifacher Richtung Wandel geschaffen:

1. Es bringt einheitliche Bestimmungen für das gesamte deutsche Reichsgebiet. 2. Es führt alle seine Bestimmungen auf die Grundstufe und die Bedürfnisse eines nationalsozialistischen Erziehungswesens zurück. 3. Es umfaßt im Verfolg dieser Ausrichtung nicht nur das Gebiet der Volksschulpflicht, sondern vor allem auch die Berufsschulpflicht.

Die Vereinheitlichung der Schulpflichtbestimmungen beseitigt die praktischen Schwierigkeiten, die sich bisher aus der Verschiedenheit der Landesgesetze für die Durchführung der Schulpflicht, namentlich in den Grenzgebieten der einzelnen Länder, ergaben. Darüber hinaus ist mit dem Gesetz auch eine wesentliche Voraussetzung für den einheitlichen Aufbau wichtiger Zweige der Schulverwaltung, insbesondere des Schulgesundheitswesens, sowie für eine gleichmäßige Ausgestaltung des inneren Schullebens und der fachlichen Schularbeit geschaffen. Die Schulpflicht ist nicht mehr das Zwangsmittel gegenüber dem sogenannten minderbemittelten Volk, sondern sie wird von allen Kindern und Jugendlichen auf einer deutschen Schule — mag es nun eine Volksschule, eine Mittelschule oder eine höhere Schule sein — erfüllt. Die Bestimmungen des Gesetzes über die Berufsschulpflicht schließen die Lücken, die eine unvollständige Berufsschulpflicht in Ländern und Gemeinden gelassen hat. Sie schaffen damit gleichzeitig die Voraussetzungen für den dringend notwendigen Ausbau des Berufsschulwesens. Im tiefen Grundfassen getraut zu werden, bringt das Gesetz Einzelbestimmungen, die auch seine praktische Anwendung erleichtern.

Der französische Ministerrat

Bonnet erstattete einen außenpolitischen Bericht

Paris, 9. Juli. In dem gestern kurz gemeldeten Ministerrat verlas Ministerpräsident Bonnet einen Bericht über die Beratungen in der Hauptsache der außenpolitischen Berichterstattung des Außenministers gewidmet gewesen seien. Die Darlegungen Bonnets über die schwebenden internationalen Probleme, so betont Bonnet, hätten keine Frage im Dunkeln gelassen.

Im einzelnen habe Bonnet zunächst auf das wichtige Ereignis der Paraphierung des türkisch-französischen Freundschaftsabkommens in Ankara vom 4. Juli hingewiesen. Am 3. Juli seien die Militärabkommen bezüglich der Aufrechterhaltung der Ordnung im Sandstein in Antiochia unterzeichnet worden. In gleicher Zeit hätten beide Länder beschlossen, durch eine gemeinsame Erklärung, den im Jahre 1926 zwischen der Türkei und Syrien abgeschlossenen Vertrag der guten Nachbarschaft, der von der Kemal-Regierung im Dezember 1937 getilgt worden war, wieder in Kraft zu setzen, um die Verhandlung über eine neue Konvention, die der gegenwärtigen Lage angepaßt sei, zu ermöglichen. Der glückliche Abschluß der Verhandlungen, die häufig recht heikel gewesen waren, stelle ein Ereignis dar, durch das die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei noch mehr gefestigt worden seien.

Bonnet habe weiter aufgezeigt, wie sehr die französisch-britische Zusammenarbeit, die die Grundlage der französischen Politik bleibe, auch weiterhin sich immer enger in sämtlichen Fragen von allgemeinem Interesse entwickle. Er habe, so berichtet Bonnet weiter, seinen Regierungskollegen aus Prag erhaltene Mitteilungen über die Verhandlungen Sodzas mit den Vertretern der Subdeutschen Partei bekanntgegeben. Diese Verhandlungen würden aktiv fortgeführt. Man sei der Ansicht, daß in etwa vierzehn Tagen das Nationalitätenprojekt dem tschecho-slowakischen Parlament vorgelegt werden könne. Schließlich habe Außenminister Bonnet über die spanische Angelegenheit gesprochen und im Zusammenhang hiermit die ihm zugegangenen Informationen über die Bedingungen

der Inkraftsetzung des englisch-italienischen Abkommens analysiert. Dieser Teil der Darlegungen Bonnets sei von seinen Regierungskollegen ganz besonders gewürdigt worden.

Aus dem Lagebericht Bonnets gehe hervor, so wird schließlich in dem Bonnet-Bericht festgestellt, daß, wenn auch die allgemeine Lage in Europa eine ständige Wachsamkeit erfordere, diese dennoch für den Augenblick keinerlei Verhängung in irgendeiner der schwebenden Fragen aufweise. Ohne zu einem übertriebenen Optimismus Anlaß zu geben, berechtige die Lage also zu keinen besonderen Beunruhigungen.

Japans Protestnote in Paris überreicht

Paris, 9. Juli. Der japanische Protest gegen die Besetzung der Paracel-Inseln ist jetzt in Paris eingegangen. Am Unai-D'Orsay erklärt man, daß die japanische Note in einer gemäßigten Sprache verfaßt sei. Der offiziöse „Temps“ erklärt in einem Artikel über den Fernostkonflikt, daß die Großmächte nicht zulassen könnten, daß durch die militärischen Aktionen Japans ihre Rechte in Frage gestellt würden. Japan habe auf den Paracel-Inseln, so schreibt das Blatt weiter, nichts zu tun und auch China habe bisher nie Rechte auf die Inseln geltend gemacht.

Frankreich verspricht Zusicherungen

In zuständigen französischen Kreisen bestätigt man, daß die japanische Note zur Angelegenheit der Paracel-Inseln seit Freitagvormittag im Wortlaut in Paris vorliegt. Die französische Regierung werde die Note, so wird erklärt, in freundschaftlichem Geiste prüfen. Frankreich sei bereit, der japanischen Regierung Zusicherungen für die Sicherheit der japanischen Fischer in den Gewässern der Paracel-Inseln zu geben. Es sei jedoch unzutreffend, daß die japanische Regierung die Räumung der Paracel-Inseln verlange habe. Tokio habe lediglich auf die Anwesenheit japanischer Fischer hingewiesen und den Wunsch geäußert, man möge ihnen erlauben, sich weiterhin in den Gewässern der Paracel-Inseln aufzuhalten.

In den Bestimmungen über die Volksschulpflicht übernimmt das Gesetz die bestehenden Einrichtungen der Landesgesetzgebung, die Dauer der Volksschulpflicht beträgt einheitlich acht Jahre. Alle Kinder, die bis zum 30. Juni das sechste Lebensjahr vollendet, werden mit dem Beginn des Schuljahres schulpflichtig. Die zugelassenen Ausnahmen sind im Gesetz in den Grundzügen behandelt.

Die Berufsschulpflicht schließt sich unmittelbar der Volksschulpflicht an. Sie erfüllt dem allgemeinen Charakter der Schulpflicht entsprechend alle wesentlichen Voraussetzungen einer Ausnahme. Die Erfüllung der Pflicht dient dem Besuch einer Berufsschule, so lange nicht für die Ausbildung des Jugendlichen auf andere Weise, sei es durch den Besuch einer allgemeinen bildenden Schule, Hochschule oder Berufsschule gesorgt wird. Die Dauer der Berufsschulpflicht ist grundsätzlich auf drei Jahre, für landwirtschaftliche Berufe auf zwei Jahre bemessen. Aus dem Gedanken der Beschleunigung geistiger und beruflicher Ausbildung ist auch dafür Sorge getragen, daß sich die Berufsschulpflicht auf die Zeit der normalen Altersgrenze des 18. Lebensjahres hinaus ausdehnen kann. Für die weibliche Jugend, die sich nicht dem Berufsleben zuwendet, ist die Möglichkeit einer Erfüllung der Berufsschulpflicht durch einjährigen Besuch einer Hauswirtschaftsschule vorgesehen. Die Durchführung des Gesetzes erfolgt nur schrittweise nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten. Das gilt insbesondere für den Ausbau der Berufsschulpflicht auf dem Lande, wo sie bisher in weiten Gebieten darniederlag. Einrichtung, Art und Umfang der Berufsschulbetriebe werden weiter entsprechend der außerordentlichen Anstrengung in 13. Satz 3 des Gesetzes auch der starken Quantitätsmangel der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte durch die vorordnungsartigen Aufgaben des Vierjahresplanes Rechnung tragen.

Die Erfüllung der Schulpflicht wird durch die Möglichkeit einer pädagogischen Befreiung, sowie durch die Bestimmungen über die Bekämpfung der Schulverweigerung, die die Eltern und sonst Erziehungsberechtigten wendet. Ihre Hauptpflichten sind im Gesetz umrissen (§§ 13, 14).

Das Gesetz soll nach Maßgabe der vorstehenden Grundzüge mit Beginn des Schuljahres 1939/40 durchgeführt werden. Es tritt am 1. November 1938 in Kraft und ersetzt daher sowohl die Jugendlichen, die nach alten Bestimmungen mit Schluß des Schuljahres 1938/39 die Volksschulpflicht beenden würden, wie diejenigen Kinder, die nach den bisherigen Bestimmungen erst später, teils zu Beginn des Schuljahres 1939/40 schulpflichtig werden würden. Die Inkraftsetzung des Gesetzes für das Land Österreich wird einem Zeitpunkt vorbehalten bleiben, in dem sich die Forderung des bisherigen Rechtszustandes in diesem Gebiet und die sonstigen Maßnahmen zur Angleichung der österreichischen Schulverwaltung mit der des Reiches reibungslos vollzieht.

Der Führer empfängt die deutsche Künstlerkammer

München, 8. Juli. Der Führer empfing am Freitag in den Räumlichkeiten des Führerbauers zu München die Gäste des Tages der Deutschen Kunst. In großer Zahl waren die namhaften deutschen Künstlerinnen u. Künstler aus dem ganzen Reich erschienen, um diesen Abend mit dem Führer in den herrlichen Räumen des monumentalen Hauses am königlichen Platz zu verbringen. Außer dem engeren Mitarbeiterstab des Führers waren auch eine Reihe von führenden Verantwortlichen des deutschen Kulturlebens, an der Spitze Reichsminister Dr. Goebbels, anwesend.

Rules von den Nationalen eingenommen

Sibao, 9. Juli. Die nationalen Truppen unter dem Befehl des Generals Aranda haben am Freitag nach siegreichem Vordringen die Kreisstadt Rules besetzt. Erst nach hartnäckigem Widerstande räumten die Roten den Ort.

Rules, das über 6000 Einwohner zählt, liegt zwanzig Kilometer nördlich von Sagunt.

Moskau nimmt Freiwilligenplan an

Barcelona sabotiert dafür Schaffung eines neutralen Hafens

London, 8. Juli. Wie der diplomatische Korrespondent Reuters meldet, hat sich die Sowjetregierung nunmehr ebenfalls bereit erklärt, den russischen Krieg zu unterstützen.

plan anzunehmen. Wie erinnerlich, hatte der sowjetrussische Vertreter auf der Vollversammlung des Richtersmischungsorgans nach nochmaliger Wänderung des Artikels über die Seefontrolle dem Plan vorbehaltlich der Zustimmung seiner Regierung in seiner abgeänderten Form zugestimmt.

Wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ meldet, will sich Barcelona dem Vorschlag Franco's, einen neutralen Hafen im spanischen Gebiet für die internationale Schifffahrt zu schaffen, widersetzen. Die englische Regierung werde weiter mit dem britischen Agenten in Burgos, Sir Robert Hodgson, beraten, dessen Rückkehr nach Burgos hinausgeschoben worden ist.

Proßt Reht höher als Friedenssicherung

Der Londoner Korrespondent des „Nigaro“ will berichten können, daß die englischen Schiffahrtsgesellschaften, die angeblich, dank ihrer Transporte für Katalanien, gewaltige Gewinne erzielen, bereit seien, trotz der Bombardierungsgefahren ihre Tätigkeit fortzusetzen. Die englische Regierung sehe, so sagt das Blatt weiter, keinen Grund für eine Verringerung ihrer Politik und sei entschlossen, auf die Vorschläge Franco's ablehnend zu antworten.

Was geht hinter den Kulissen des Kreml vor?

Dimitroff Wahlkandidat, aber nicht gewählt
Moskau, 8. Juli. Ueber den Kominternhaupteingang Dimitroff sind von einigen Presseorganen des Auslandes verschiedenartige Behauptungen verbreitet worden, die von offizieller Seite als „stupides Gerücht der sowjetrussischen Auslandspresse“ demontiert werden. Die Behauptungen, daß Dimitroff in Ungnade gefallen, abgesetzt oder sogar verhaftet sei, scheinen auf die Tatsache zurückzuführen, daß Dimitroff während der letzten „Wahlkampagne“ als Kandidat für den Obersten Rat der Großenrussischen Bundesrepublik zwar aufgestellt worden ist, jedoch nicht gewählt wurde. Da dies aber auch mit anderen Persönlichkeiten der Fall ist, die trotzdem weiter amtiert, läßt sich daraus allein eine Bestätigung solcher Gerüchte nicht folgern. Andererseits kann dieser Vorgang allerdings unter Umständen als Zeichen dafür ausgelegt werden, daß die Stellung Dimitroff's schwankend geworden ist.

1000 Chinesen in Schanghai verhaftet

Zusammenstöße zwischen Japanern und chinesischen Banden

London, 9. Juli. Auf Grund der Terrorakte hat die Polizei in Schanghai am vergangenen 8. Juli 1000 Chinesen in der Internationalen Niederlassung verhaftet. Die Strafen werden von britischem Militär bewacht. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ soll es in den Vororten von Schanghai zwischen japanischen Truppen und chinesischen Guerilla-Banden zu Zusammenstößen gekommen sein. In der Stadt selbst herrschen wieder dank der scharfen britischen Vorkehrungen normale Zustände.

Das Heiratkalter in der Türkei

In der Türkei wurde jetzt das Heiratkalter gesetzlich festgelegt; es beträgt bei den Männern 17 und bei den Mädchen 15 Jahre.

Zehn Jahre Häuler gestohlen

Die Polizei von Chicago ist auf der Suche nach einer Diebstahlsbande; die Diebe hatten zehn auf Abbruch verkaufte Häuser abgerissen und die Ziegel verkauft.

„Fest der deutschen Kunst ist bereitet“

Gauleiter Adolf Wagner eröffnet den Tag der deutschen Kunst 1938

München, 8. Juli. Deutschlands Feiertage der Kunst haben am Freitagvormittag ihren Anfang genommen. München, die Stadt der Kunst, ist wie verzaubert und in ein unbeschreiblich farbenfrohes und leuchtendes Gewand gehüllt. Aus allen Ecken Großdeutschlands sind die Künstler in München zusammengeströmt zu einer einzigartigen Guldigung der Freude über die Wiederkehr der heiligen deutschen Kunst und des Dankes an den großen Förderer und Meister der Kunst, Adolf Hitler.

Eröffnet wurde dieser Tag, an dem die ganze Nation Anteil nimmt, auch in diesem Jahre durch einen großen feierlichen Akt im Festsaal des Deutschen Museums. Dort sind zahlreiche führende Männer aus Reich und Staat, Männer von Rang und Namen aus allen Gebieten des kulturellen Lebens, Vertreter des diplomatischen und konsularischen Korps und eine große Reihe bekannter Persönlichkeiten des Lebens. Alles erhebt sich von den Plätzen, Janstern erlösen. Mädchen in festlichen Gewändern und mit Blumenkranzgeschmückten Häuptern, die die Galerie in einem prächtigen lebenden Band umschließen, erblenden mit winkenden Tüchern dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und dem Gauleiter Adolf Wagner, die jetzt den Raum betreten, ihren jeweiligen Gruß.

Dann ertönt die Stimme der neuen Orgel. Mächtig und klar ertönt sie den weiten Raum mit ihrem Klang. Professor Sagerer spielt das Präludium in Es-dur von Johann Sebastian Bach. Von draußendem Beifall begrüßt, tritt nun Deutschlands großer Meister aus dem Reich der Töne, Richard Strauß, an das Dirigentenpult. Die Orgel und das Wiener Philharmonische Orchester jubeln unter seiner Führung in einem einzigen großen Zusammenklang auf. Es ist Richard Strauß' festliches Präludium für Orchester.

Gauleiter Wagner spricht

In seiner Eröffnungsrede zelebriert Gauleiter Wagner das Kult der Revolutionen, die wir

in unserer Zeit erlebt haben. Die Geschichte der Menschheit, so führt er aus, kennt diese Revolutionen. Sie unterschieden sich in zwei Richtungen. Entweder vernichteten sie und führten die von dieser Revolution betroffenen Völker in den Abgrund, oder sie bauten regenerierend auf und führten ihre Völker zu ungeahnten Höhen. Die moderne Zeit zeigt zwei Musterbeispiele dieser verschiedenen Arten von Revolutionen: die deutsche nationalsozialistische Revolution und die russisch-jüdische bolschewistische Revolution.

In einem bisher noch nie dagewesenen Ausmaß zerstört der Bolschewismus Menschheitswerte, er vernichtet millionenfach das Leben der in seinem Machtbereich lebenden Menschen. Darüber hinaus erschüttert er das internationale Völkerverständnis, beschützt seine Nachbarn und bedeutet ständige Kriegsgefahr. Die gegenseitig sind die Ergebnisse der deutschen nationalsozialistischen Revolution. Sie zerstört keine Menschheitswerte, sondern sie läßt dem Vorhandensein neues hinzu. Sie vernichtet nicht die in ihrem Machtbereich lebenden Menschen, sondern sie gibt ihnen neue Lebensgrundlagen und Lebensgarantien für die Zukunft. Das vom Nationalsozialismus beherrschte Deutsche Reich dient einzig und allein der Sicherstellung des Bestandes der deutschen Nation und dient nur der Sorge um die Wohlfahrt des deutschen Volkes. Deswegen ist dieses Dritte Reich bedacht, mit seinem Nachbarn in Frieden und gegenseitiger Verständigung zu leben.

Die alljährlich nach dem Willen des Führers in München abzuhaltenden Tage der Deutschen Kunst sollen der Nation und darüber hinaus der Welt zeigen, wie weit unsere Arbeit gediehen ist. Unsere Künstler haben uns wieder ihre besten Werke zur Ausstellung nach München gebracht. Abschließend entbot Gauleiter Wagner dem Stellvertreter des Führers und damit dem Führer selbst den Gruß. Er schloß mit den Worten: Ich melde: Das Fest der Deutschen Kunst ist bereitet, so wie der Führer es befehlt und damit eröffne ich hiermit den Tag der Deutschen Kunst 1938 zu München.

Ausklang mit den „Meisteringern“

Mächtig ertönt der Jubel der Apotheose des Hans Sachs aus der Oper „Die Meisteringer von Nürnberg“, die mit ihren Klängen so recht den tiefen Sinn und die strahlende Festesfreude des Tages der Deutschen Kunst wiederzugeben vermag. In künstlerischer Voll-

Rote Massenmorde in Castellon

2000 Leichen aufgefunden — 12 Dörfer niedergebrannt

Salamanca, 8. Juli. Die nationalen Behörden haben in Castellon, das am 14. Juni von den nationalen Truppen besetzt wurde, und im Bezirk von Bielsa in den Pyrenäen eingehende Untersuchungen über den Terror der spanischen Bolschewisten durchgeführt. Das Ergebnis ist erschütternd: Massenmorde, Massenbrandstiftungen, Räuberzettel. In Castellon wurden die Leichen von 2000 Einwohnern aufgefunden, die einer gemeinen „Kriegslist“ der Bolschewisten zum Opfer fielen. Die Roten hatten sich als nationale Soldaten verkleidet und zogen so durch die Straßen. Die Bevölkerung brach in spontane Freudenkundgebungen aus, da sie in dem Glauben war, es handle sich um Abteilungen der Franco-Truppen. Mächtig wandten sich die bolschewistischen Abteilungen gegen die jubelnde Bevölkerung und nahmen etwa 2000 Einwohner fest. Die übrigen entflohen. Die

2000 Gefangenen wurden kurzerhand umgebracht. Dann raubten die Bolschewisten das Eigentum der Massakrierten.

Kurz vor dem Einzug der Franco-Truppen ließ der rote Ordisgewaltige von Castellon noch weitere 600 Personen ermorden. Alle Schriftstücke der kommunikativen Stellen wurden vernichtet. Bei der Flucht auf dem Seeweg nahmen die Roten in Massen Riften mit Edelmetallen, Edelsteinen und Kunstgegenständen mit sich.

Auch im Bezirk des Tales Bielsa in den Pyrenäen wütete der rote Terror. Hier wurden zwölf Dörfer durch absichtliche Brandstiftungen völlig eingekäschert. Dadurch wurde die Existenz von über 2000 Familien vernichtet, deren einziger Reichtum das Vieh bildete. Die Tiere auf der Weide wurden abgeschlachtet und dann liegen gelassen.

endung brachte dieses Meisterwerk deutscher Kunst der Münchener Lehrergesangsverein unter Leitung von Prof. Richard Trautl zum Vortrag. Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Beifall auf den großen deutschen Meister Adolf Hitler beschloß Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner diese Weihestunde.

Reichspresseschef Dr. Dietrich über Presse und Kunst

Nach der feierlichen Eröffnung des Tages der Deutschen Kunst empfing am frühen Nachmittag Reichspresseschef Dr. Dietrich die führenden Männer der deutschen und der in Deutschland tätigen ausländischen Presse. An die 400 Schriftleiter und Münchener Künstler hatten sich in unangesehener Geselligkeit zusammengesunden. Die Duvertüre aus „Oberon“, gespielt von der Sinfonieorchester unter Leitung von Professor Dr. Karl Böhm, leitete zu einer entzückenden Szene über, die die glänzende Zeit des 18. Jahrhunderts wiedererleben läßt. Nach diesen Bildern einer lebensfreudigen Zeit nimmt Reichspresseschef Dr. Dietrich das Wort, um die Gäste willkommen zu heißen. Im Rahmen dieser Begrüßung spricht der Reichspresseschef eindringlich und in klaren Formulierungen über das Verhältnis der Presse zur Kunst. Die Aufgabe der Presse könne es nicht sein, zerstörende Kritik zu üben, vielmehr müsse sie den jungen begabten Kräften ein Förderer und Freund sein, sie müsse bekanntmachen und ermuntern und so beiden gleichzeitig zur Seite stehen: dem Künstler, der seine Kraft aus dem Volkstum schöpft, und dem Volk, das diese Schöpfungen als Ausdruck seiner eigenen Seele wieder zu sich zurücknehmen wolle. Beide, Kunst und Presse, dienen ihrem Volk, und deshalb gehören sie in ihrem Wollen und Wirken zusammen.

Begrüßung durch Gauleiter Wagner

Nach einer Landardichtung des Balletts der Wiener Oper sprach Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, der um die Ausgestaltung des Tages der Deutschen Kunst so hoch verdiente und erfolgreiche Organisator dieser höchsten Feiertage des deutschen Kunstlebens. Er begrüßte die Presse des In- und Auslandes herzlich in der Stadt der Deutschen Kunst und nahm Beziehung auf seine Worte bei der feierlichen Eröffnung über den Sinn der Revolution und des Tages der Deutschen Kunst. Dabei betonte er besonders, daß das Ausland sich ein Bild machen möge von allem, was im Dritten Reich geschaffen wurde, besonders davon, daß das nationalsozialistische Deutschland in der Kunst eine der wichtigsten Grundlagen der Völkerverständigung sehe. In diesem Sinne wolle München am Tage der Deutschen Kunst jedem nur Freude geben. Die Rede des Gauleiters schloß mit einem draußendem aufgenommenen Sieg-Beifall auf den Führer.

Sowjetrussische U-Boote spionieren in schwedischen Hoheitsgewässern

Stockholm, 8. Juli. Die „Nya Dagbladet“ Althanda“ am Freitag in großer Aufmachung berichtet, sollen in der Nacht zum Dienstag vier fremde U-Boote, offenbar sowjetrussischer Herkunft, an der nördlichen Küstfahrt des Öre-Grunds, westlich der Landsinseln, gesichtet worden sein. Diese Meldung beruht auf Beobachtungen eines vertrauenswürdigen Seglers, eines Kaufmanns aus Stockholm. Dieser hat gesehen, wie eines dieser U-Boote in einer Entfernung von Landufer von etwa zwei Seemeilen Refugien vornahm. Als die U-Boote sich beobachtet sahen, tauchten sie unter und entfernten sich in voller Fahrt.

Ines und der Fremde

HEIMKIRCHENROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

Verbeirredrchtigung durch Verlagsanstalt Wenz, München

42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Genau an derselben Stelle!“ sagt sie mit ihrer milden Stimme und konstatiert nur die einfache Tatsache dabel und sieht mit ihren blinden Augen auf Richter, als schaffe sie sich im Geiste sein Bild.

„Von einem Schrapnellstück, Frau Gräfin!“ sagt die-ler ruhig.

Als sie aufsehen, ist Ferdinand fort. Seine Serviette liegt am Boden. Horst hebt sie auf.

Ferdinand sitzt drüben, die Ellbogen auf dem Schreibtisch, den Kopf in den Händen vergraben.

Er spricht leise vor sich hin.

„... er hat noch eine Narbe gehabt, einen Streifschuß am Hals, den er gleich im ersten Gesichts erhielt.“

Es wird Mitternacht, es wird ein Uhr... er geht rastlos im Zimmer auf und nieder und flunkert: auch im Dorf soll schon ein Gerede gehen, daß Graf Dieter gar nicht gefallen sei. Der Stallknecht Martin, der immer das Fuhrwerk besorgt zur Bahnstation, soll es heimgebracht haben. Er wird ihn befragen...

Was Richter benutzt einen freien Nachmittag zu einem Gang auf seine Jagdhütte. Dort bleibt er bis in die Nacht, die mit blauen Mondschatten füll über den Kreuzberg hinwegwandelt.

Es ist viel von ihm abgefallen, alles, was so gequält hat, ist weg. Er kann vergehen, er kann alles vergessen, nur das eine nicht, daß seine junge Liebe nicht sicher ist.

Was hat Ferdinand mit diesem seinem neuen Glück zu schaffen? Sind sie denn immer verdammt das Gleiche zu tun... und immer um dieselbe Frau zu kreisen?

Er will sich nicht mehr aus seinem neugesunden Paradies vertreiben lassen, für das er jenem gern belassen will, was er ihm sonst genommen hat.

Da ist ihm plötzlich, wie er so da sitzt und denkt, als gleite der Schatten eines Menschen an seinem Fenster vorüber.

Ob er denn, nirgends auf der Welt, nur eine Stunde lang, der sein darf, der er wirklich ist.

Wer war dieser Schatten, der plötzlich im hellen Mondlicht vor seinem Fenster stand?

Hat er sich getäuscht? Er wird dem treuen Sepp ans Herz legen, ja auf die Hüfte zu achten. Lumpen waren im Revier. Wilderer von der tschechischen Grenze herüber. „A der Waldschucht bei Hiltriegelkreuz hat Sepp ein ausgebeutetes Reh gefunden, unter den Zweigen verdeckt.“

Aber Max Richter ist fast zu glücklich, um lange an Lumpen und Wilderer zu denken.

Er wird dem Sepp einen Zettel hinlegen: Achtung Wilderer! Und der Sepp wird jede Nacht seine Patrouille machen. Da fehlt sich nichts!

Die Stunden seines Tages gehören der lieben Aufgabe, eine junge Menschenleese zum Bewußtsein Gottes und ihrer eigenen Größe zu führen.

Er weiß, daß nichts wirksamer ist, als das gute Beispiel, um dies Ziel zu erreichen.

Darum will er gut sein. Darum will er die Nachsucht in seinem Herzen ganz und gar ausrotten.

Wozu Raue? Es läßt sich alles von selbst im Leben.

Er denkt darüber nach, daß er manche Nacht an das Bett des schlafenden Buben tritt... und sich niederbeugt über ihn und in brennender Verzückung ist, ihn in seine Arme zu reihen...

Es nützt ihm ja nichts, daß Horst ihn liebt.

Eigentlich Rebt er ja nur den, der unter dem Steine Dietrich von Bonin in den ewigen Schlaf schlüßt.

Dorthin trägt er seine guten Vorsätze, ein braver und tüchtiger Mensch zu werden, dort legt er jedes große und

warme Gefühl seines Herzens nieder... und er... er begleitet ihn.

Anton tritt bei seinem Herrn ein.

„Herr Graf, der Martin war da.“

„Soll reinkommen!“

Der Stallknecht Martin ist da.

Ferdinand herrscht ihn an: „Was sehen Sie für ein Altwieberggeschwäh in Umlauf von dem gefallenem Graf Dieter? Ich weiß, daß die ganzen Hebereien allein auf Sie zurückgehen. Wenn das Gerede nicht aufhört, sind Sie auf der Stelle entlassen.“

Der Martin ist zunächst verbattert; aber dann wehrt er sich energisch gegen den Vorwurf, als sei er es gewesen, der die Gerüchte in die Welt gesetzt habe. Der Bahnhofswirt erzählte es jedem, der es hören wollte...

„Was erzählt der Bahnhofswirt?“ fährt Graf Ferdinand dazwischen.

„Bist schön, Herr Graf, wie ich das letztmal in der Bahnhofswirtschaft einfährt bin, da verzählt grad der Wirt, daß, wie vom Herrn Grafen, den Sie von Ruhland heim bracht ham, die Beeridigung gewesen is, am selbigen Tag a Fremder kommen war und hätt von ihm a Fuhrwerk ins Schloß wollen und von der Feierlichkeit hat er nix gewißt. Der Wirt hat glagt, der Fremde war käseweiß worn, wie ers ghört hat... und dös war dann derselbe Herr gewesen, der nachher die Jagdhütten kauft hat... und der später bei uns gewesen is, nämlich der Inspektor Richter.“

„Und weiter nichts?“ fragt Ferdinand stockend.

„No ja und dieser Herr, sagt er, schaut dem Grafen Dieter ähnlich. Aber i will nix glagt ham, i erzähl bloß, was unter die Leut im Dorf leht arebt wird.“

„Und die Leute im Schloß, was sagen die? Glauben die auch an das Schauermerchen?“

Da fragt sich der Martin verlegen hinter den Ohren und bringt nichts anderes heraus als: „I will nix glagt ham, Herr Graf: d' Leut reden halt.“

Fortsetzung folgt.